

**NICHT
NUR
DIE
HÄLFTE
DES
HIMMELS...**

**FRAUEN-KULTURWOCHE '92
DOKUMENTATION**

Performance mit Siglinde Kallnbach





Frauenkulturwoche: Performance eröffnet Veranstaltungsreigen

Lemgo. Mit einer beeindruckenden Performance von Siglinde Kallinbach aus Kassel ist gestern nachmittag auf dem Marktplatz der Lemgoer Veranstaltungsreigen im Rahmen der 3. Lippischen Frauenkulturwoche eröffnet worden. Als sie um 16 Uhr im geöffneten Dachfenster des Ballhauses

erschien, nackt und eine rote Fahne schwenkend, gleichzeitig aus den Lautsprechern ohrenbetäubendes Geschrei, das wohl an die Folter von Hexen erinnern sollte, erklang, hielten sich viele Zuschauer die Ohren zu, schüttelten ungläubig der Kopf. Als die junge Frau später dann noch das

in ihr Programm integrierte Lemgo-Original Martha Dünker minutenlang in den Arm nahm (Bild), gab es bei vielen die berühmte Gänsehaut – und das nicht nur durch den Anblick der unbekleideten Aktionskünstlerin angesichts kühler Temperaturen. Bis zum Sonntag sind insgesamt acht

weitere Aktionen geplant, eine davon am heutigen Dienstag. Um 14 Uhr beginnt unter dem Motto „Frauen in der Renaissance“ eine Führung durch die ständige Ausstellung im Weserrenaissancemuseum Schloß Brake (Treffpunkt am Schloß).

(Foto: Scherzer)

Performance mit nackter Frau glitt in grobe Geschmacklosigkeit ab und schadete dem Streben nach der Gleichstellung für alle Frauen

»Arbeitskreis Maria Rampendahl« erwies seinem Anliegen keinen Dienst / Entsetztes Kopfschütteln und Äußerungen wie »pervers«

Lemgo / Lippe (mb). Mit Achselzucken, der Frage »Was soll das eigentlich?«, entsetztem Kopfschütteln, aber auch mit kategorischer Ablehnung und Beurteilungen wie »pervers« reagierte ein Publikum aus Frauen, Männern und Kindern am Montagmittag auf die Performance im Rahmen der »Frauenkulturwoche 1992« auf dem Marktplatz mit Siglinde Kallnbach aus Kassel. Laut Ankündigung sollte an die Opfer der Hexenverfolgung der frühen Neuzeit erinnert werden, wozu der »Arbeitskreis Maria Rampendahl« eingeladen hatte.

Die Besucher fragten, warum dazu eine splitterfasernackte Frau erforderlich sei, was die Stimme Hitlers und anderer Nazi-Größen aus Lautsprechergeröhrn sollte. Sogar das inzwischen ausgestandene Problem des Lemgoer Stadtdirektor Ulrich Faßhauer mit dem Gefallen-Gedenken in der Rathaushalle bezogen worden.

Selbst Befürworter der Idee eines Denkmals für Maria Rampendahl bezweifelten, ob diese schlimme Vorstellung mit wehender roter Fahne Spenden für den »guten Zweck« einbringen werde. Dies



Die makabre Szene auf dem Lemgoer Marktplatz, in der die als »Hunde-Martha« bekannte »Auenseiterin der Gesellschaft« von »Bußpredigerin« Siglinde Kallnbach umarmt und geherzt wird. LR-Foto: Marianne Bonney

wurde umso fragwürdiger, als die »Feuerkünstlerin« aus Kassel, von den Veranstalterinnen in Lemgo in der Regie unterstützt, in grobe Geschmacklosigkeit abglitt und alles Streben nach der Gleichstellung für alle Frauen mit hinabriß. Unter den Rathaushäusern hatte man nämlich die alte Martha Dünker, als »Hunde-Martha« bekannt, auf einem Stuhl zurechtgesetzt: umgeben von vielen kleinen Grablichtern, um sich von der »Bußpredigerin im Eva-Kostüm« umarmen, Herzen und streicheln zu lassen.

»Pervers« meinte ein jugendlicher Zuschauer. Auch »Martha« habe persönliche Menschenwürde, die hier »zu Markte getragen« werde, weil der Bevölkerung hier ein Beispiel gegeben werde, wie man eben nicht Außenseitern der Gesellschaft zu begegnen habe.

Der Rest war Kopfschütteln vieler Schaulustiger und unverhohlenen Entsetzens, als auch noch die Nationalhymne mit ihren drei Strophen über die Stadt dröhnte. Nicht wenige meinten, daß sich die Tage der dunkelsten Lemgoer Geschichte um einen neuen vermehrt zu haben schienen.

Briefe von unseren Lesern...Briefe...

»Rampendahl-Arbeitskreis das richtige Juroren-Team?«

Im Zusammenhang mit der Performance der Kasseler »Feuerkünstlerin« auf dem Lemgoer Marktplatz gingen beim CDU-Stadterband Lemgo zahlreiche empörte Anrufe und Schreiben ein. Lemgoer Bürger stellen sich Fragen: Warum werden derartige Veranstaltungen mit öffentlichen Geldern finanziert? Was sagt die Gleichstellungsstelle, die als Mitveranstalterin auftrat, dazu, daß mit einem nackten Frauenkörper bei Neugierigen und Schaulustigen um Aufmerksamkeit geheischt wurde, wo doch ähnliche »Werbemaßnahmen« im Konsumbereich immer wieder kritisiert werden?

Was hat sich der Stadtdirektor bei der Genehmigung der Veranstaltung gedacht? Welche Stellung bezieht die Kirche, auf deren Gelände das vom »Arbeitskreis Maria Rampendahl« vorgeschlagene Denkmal errichtet werden soll?

»Die Würde des Menschen ist unantastbar«. Kennt die Darstellerin Siglinde Kallenbach den Grundgesetzartikel? Beachtet hat sie ihn nicht, als sie Frau Martha Dünker auf dem Marktplatz prostituierte.

Der CDU-Stdtverband begrüßt grundsätzlich die Idee, den Opfern der Lemgoer Hexenverfolgung ein Denkmal zu errichten. Ob der »Arbeitskreis Maria Rampendahl«, der ja auf der Performance nun seine Vorstellungen von »Kunst« bekanntgegeben hat, hier das richtige Juroren-Team stellt, muß unter diesen Umständen bezweifelt werden.

Martin Hundertmark, Stadtverbandsvorsitzender der CDU Lemgo

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar; sie werden aus Zuschriften, die an das WESTFALEN-BLATT gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihres Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, bei denen die Nennung des Absenders unerwünscht ist, werden nicht veröffentlicht.

LR 6.3.92

Briefe von unseren Lesern...Briefe...

»Die gesamte Performance gründlich mißverstanden?«

Betr.: Veranstaltung im Rahmen der »Frauenkulturwoche 1992« am 2. März auf dem Marktplatz

Frau Bonney, die die gesamte Performance (mit der nackten Kasseler Künstlerin Siglinde Kallenbach - die Red.) anscheinend gründlich mißverstanden hat, entrüstet sich über die »entwürdigende« Zurschaustellung der ausgestoßenen Frau Dünker. Dabei dürfte die Umarmung der Kasseler Künstlerin die einzige Würdigung sein, die ... Frau Dünker in Lemgo je öffentlich erhalten hat.

Gerne erfähre ich, wie Frau Bonney Martha Dünker - als

»Hunde-Martha« zur Lemgoer Hexe des 20. Jahrhunderts geworden - die nötige Würdigung zukommen lassen möchte.

Daß anlässlich der Performance manche plötzlich das geplante Denkmal für Maria Rampendahl wieder infrage stellen, zeigt nur, wie die Verteufelung Andersdenkender und -führender in Lemgo sich seit den Tagen der Hexenverbrennung in diesen Köpfen fortsetzt.

Burkhard Pohl,
Leipziger Str. 11, Lemgo

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar; sie werden aus Zuschriften, die an das WESTFALEN-BLATT gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihres Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, bei denen die Nennung des Absenders unerwünscht ist, werden nicht veröffentlicht.

LR 6.3.92

Briefe von unseren Lesern...Briefe...

»Internationaler Frauentag kommunistische Erfindung«

Angesichts des Meinungsstreites, der sich an einigen Veranstaltungen während der sogenannten »Frauenkulturwoche« hier in Lemgo entzündet hat, sei daran erinnert, daß der »Internationale Frauentag« - Ausgangspunkt dieser Frauenkulturwoche - als eine rein kommunistische Erfindung zu betrachten ist und von der ehemaligen DDR 1945 als Mittel eingeführt wurde, die Weltrevolution zu propagieren.

Ganz deutlich wird diese Herkunft spürbar, wenn Begriffe wie »weiße Frau« oder und vor allem »konservatives Lager« aus dem Sprachgebrauch der sozialistischen Mottenkiste hervorgeholt werden, wie das bei der Ver-

anstaltung der Lemgoer Einwanderinnen am Sonntag in der VHS geschehen ist. - Der auch in Lemgo von allen vernünftigen Mitbürgern gewünschte Abbau der Ausländerfeindlichkeit wird durch solch unkluge, propagandistische Manöver einer längst überwundenen Epoche bestimmt nicht gefördert.

Dr. Lothar Geisler,
Kleiner Spiegelberg 29, Lemgo

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar; sie werden aus Zuschriften, die an das WESTFALEN-BLATT gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihres Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, bei denen die Nennung des Absenders unerwünscht ist, werden nicht veröffentlicht.

LR 13.3.92

Alte Vorurteile

Die Performance der Kasseler Künstlerin Siglinde Kallnbach auf dem Lemgoer Marktplatz hat heftige Diskussionen ausgelöst. In der Öffentlichkeit ist sogar der Eindruck erweckt worden, die Tage der „dunkelsten Lemgoer Geschichte“ seien um einen weiteren vermehrt worden.

Nun sei jedem Besucher und jeder Besucherin der Performance unbenommen, auf die Aktion der Künstlerin mit heftigen Emotionen zu reagieren. Doch dürfen solche Emotionen nicht zu historischen Vergleichen führen, die in einer Stadt wie Lemgo, in der in den letzten Jahren mit Unterstützung aller politischen Fraktionen verstärkt an die Opfer der NS-Verfolgung erinnert worden ist, geradezu peinlich berühren müssen.

Die „dunklen Tage“ der Lemgoer Geschichte sind in vielfältiger Weise mit dem Marktplatz verknüpft gewesen. Der Marktplatz war der Ort des „hochnotpeinlichen Halsgerichtes“; hier wurden die Urteile in den Hexenprozessen öffentlich verlesen. Von hier aus begann im Jahre 1942 die Deportation der Lemgoer Juden, von denen nur drei den Holocaust überlebt haben.

Von Karla Raveh besitzen wir eine eindringliche Schilderung dieser

letzten Stunden auf dem Lemgoer Marktplatz: „Als ich herauskam, sah ich rings herum auf dem Marktplatz eine Menschenmenge stehen und ging mit dem Kinderwagen auf und ab vor der Wache (früher hieß es Ballhaus). Alle starrten mich an, ich hörte auch, wie jemand sagte ‚dies sei der Auszug der Kinder Israel‘.“

Wer sich im Jahre 1992, in dem sich der Tag der Deportation zum 50. Male jährt, dazu hinreißen läßt, die Aktion einer Künstlerin mit diesen wahrhaft „dunklen Tagen“ der Lemgoer Geschichte auf eine Stufe zu stellen, macht deutlich, daß die Fähigkeit zur rationalen historischen Urteilsbildung verlorengegangen ist.

Haben die vielen Aktivitäten zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verfolgung in den letzten Jahren wirklich so wenig bewirkt, daß die Aktion einer Künstlerin ausreicht, um alte Vorurteile und überwunden geglaubte Ressentiments gegenüber allem Unangepaßten wiederzubeleben und erneut ein Klima der Ausgrenzung zu schaffen?

Micheline Prüter-Müller
Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit in Lippe e. V.
Bülowlstraße 18
Detmold

LZ 14.3.92

Standort noch nicht sicher?

Kulturausschuß beriet über Denkmal für Maria Rampendahl

Lemgo (mb). Gelegenheit, die neue Violin-Pädagogin Valerie Feher persönlich kennenzulernen und Grundzüge ihres Konzeptes zu erfahren, nutzte der Kulturausschuß in seiner Montag-Sitzung im »Zeughaus«. Inzwischen sei die Zahl der Schüler, so Valerie Feher, bei denen sie Sinn für Klang wecken möchte, stark angestiegen. Gegenüber der LR bekannte sie: »Ich fürchte, an die Grenzen des Möglichen zu kommen.«

Einstimmig war der Ausschuß für die neue Satzung der Musikschule. Die Abstimmung über eine Änderung der Gebühren vertagte er jedoch, ehe die Diskussion über das vom »Arbeitskreis Maria Rampendahl« geplante Denkmal für jene Frau breiten Raum einnahm, deren Verhalten zum Ende der Hexenverfolgungen in Lemgo geführt hatte.

Regina Prahmann, Leiterin der Gleichstellungsstelle, gab einen Sachstandsbericht über ein Denkmal für alle Frauen und Männer, die im Zuge der Hexenprozesse getötet worden seien. Konkrete Vorstellungen gebe es noch nicht, aber Kontakt zu Künstlerinnen. Sie würden zu einem Wochenende eingeladen. Ein Wettbewerb sei nicht vorgese-

hen, geklärt hingegen mit der Kirche St. Nicolai der Standort.

Jobst-Hermann Koch (CDU), Mitglied des Nicolai-Kirchenvorstandes, wandte ein, ihm sei ein endgültiges Placet nicht bekannt. Gerd Wellmer (SPD) meldete Bedenken an, weil offensichtlich die Auffassung bestehe, das Denkmal könne nur von einer Frau geschaffen werden: »Ich bin nicht glücklich, daß das Vorhaben auf Referenzarbeiten eingeeengt werden soll.«

Wie Wellmer hielt auch Walter Kern (CDU) ein Junktim für berechtigt. Ausschußvorsitzender Wolfgang Tenberg (SPD) möchte im Denkmalzusammenhang die Verwaltung zu Rechtsfragen hören. - Kurt Roßmann (CDU) hatte vor Beginn der Sitzung nach der kurz zuvor stattgefundenen Performance auf dem Markt gefragt. In nichtöffentlicher Sitzung, so war zu erfahren, sei das Thema weiter behandelt worden. Die CDU, hieß es, wolle demnächst bei einer Klausurtagung - u. a. zum kommunalen Kulturkonzept - diese Veranstaltung noch einmal aufgreifen: auch die Aufführung eines von Frauen geschriebenen und gespielten Theaterstückes.

LR 4.3.92

Zuschauer überfordert

Die Performance vom 2. März auf dem Lemgoer Marktplatz wollte die historische Parallele von Hexenverbrennung und Naziverfolgung aufzeigen und darauf hinweisen, wie diesen Ereignissen in Lemgo heute gedacht bzw. nicht gedacht wird. Daher rührte auch die Einblendung von Kommentaren zur SS-Heldenschau im Lemgoer Rathaus und die Teilnahme des Nazi-Opfers Martha Dünker.

Wahrscheinlich waren einige der Zuschauenden mit dieser Thematik überfordert, da sie sich nur lauthals über die Nacktheit der Schauspielerin

empörten. Abgesehen davon, daß Nacktheit in der Kunst ein gebräuchliches Darstellungsmittel ist, entlarvt sich hier die Scheinheiligkeit von Menschen, die selbst in ihrem Haushalt via Illustrierten und Fernsehen täglich Nacktheit konsumieren (oft mit Wonne sogar) oder sich am Stand gern hüllenlos zeigen.

Lobend erwähnen möchte ich die Berichterstattung in der LZ vom 3. März, deren Reporter ein wunderbares Foto gelungen ist.

Burkhard Pohl
Leipziger Straße 11
Lemgo

LZ 14.3.92

Gesichts-Punkte

Die Gleichstellungsbeauftragten in Lippe veranstalten derzeit im gesamten Kreisgebiet ihre »Frauen-Kulturwoche 92«. Weil sie mit ihren Aktionen über ihre Klientel hinaus um Verständnis und Unterstützung für ihre Anliegen werben wollen, wenden sie sich an die Öffentlichkeit. Deshalb dürfen sich die Initiatoren nicht wundern, wenn mündige Bürger ihre Programme auch bewerten: ob nun positiv oder negativ.

Dem entsprechend, hat sich die »vox populi« auch bei der Performance mit der Kasseler »Feuerkünstlerin« am Montagnachmittag auf dem Lemgoer Marktplatz spontan und legitim zu Wort gemeldet und dabei sowohl Befremden als auch Entsetzen geäußert. Warum nur, so fragten sich die Kritiker, bedurfte es einer völlig unbedeckten, wenn auch ästhetisch wohlgefälligen Frau, um an »die Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit auch in Lemgo« zu erinnern - wie es das Programm unwiderlegbar als Zielsetzung formuliert hatte.

Gleichzeitig, so der Anspruch der Organisatoren, sollte aber auch eine »Erweiterung des Kulturbegriffes in dieser Region« ermöglicht werden - ein Ziel, das auf ungewöhnliche Art erreicht wurde. Eine dritte Ebene gesellte sich hinzu: die politische Agitation, die wieder einmal, wie so oft heutzutage, mit Erkenntnissen unseres Jahrhunderts juristisch-soziologische Gegebenheiten früherer Geschichtsepochen beurteilt.

Daß mit der fragwürdigen Szene unter den Rathauslauben an die Lemgoer Stadtgeschichte angeknüpft wurde, dürften mangels hilfreicher

Vorabinformationen die meisten Gäste dieses Spektakels gar nicht erkannt haben: daß nämlich »unter den Pilen« einst zu Gericht gesessen wurde. So war es für viele eben nicht erklärlich, daß dort Martha Dünker in Positur gesetzt worden ist. Es handelt sich bei ihr nämlich keineswegs um eine »Ausgestoßene«, wie im gestern von der LR veröffentlichten Leserbrief von Burkhard Pohl geschrieben wird. Daß die betagte Frau jedoch zu den »Außenseitern (innen)« gehört, denen in Lemgos und der Geschichte dunkler Zeit die Gefahr der Verfolgung gedroht haben könnte, wäre durchaus vorstellbar. Deshalb die ihr zugeordnete Rolle unter den Rathaus-Arkaden?

Die Bevölkerung und auch die Behörden treten der seit vielen Jahren unter dem Namen »Hunde-Martha« bekannten Frau - im Wissen um die Ursachen ihrer nicht steuerbaren Tierliebe - keineswegs feindselig gegenüber. Im Gegenteil: Zahlreiche Bürger, zur Zeit vor allem junge Menschen aus dem »Friedensbüro« und seinem Umfeld, lassen ihr immer wieder große Fürsorge zuteil werden. Darum wirkte die makabre Ummarmungsszene auf viele zwangsläufig als Entwürdigung der Person dieser Frau am Rande der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund sprachen einige Zuschauer sogar von »Mißbrauch« der alten Frau und meinten sogar, wegen »Erregung öffentlichen Ärgernisses« die Polizei rufen zu müssen. Daß dieser Schritt unterblieb, können die Veranstalter durchaus als Nachweis wachsenden Verständnisses für modern-extreme Kunstformen werten. **Marianne Bonney**

DER KOMMENTAR

An der Grenze

Von Wolf Scherzer

Was ist Kunst? Über diese Frage läßt sich trefflich streiten. Da lassen sich Aktionskünstler öffentlich mit Pfeilen oder Dreck bewerfen, da tritt eine junge Frau im Rahmen einer Performance nackt auf. In Kulturmetropolen hätte man von Siglinde Kallnbach kaum Notiz genommen - in Lemgo aber, weil völlig neu, gehen die Emotionen hoch, manche sprechen von Skandal.

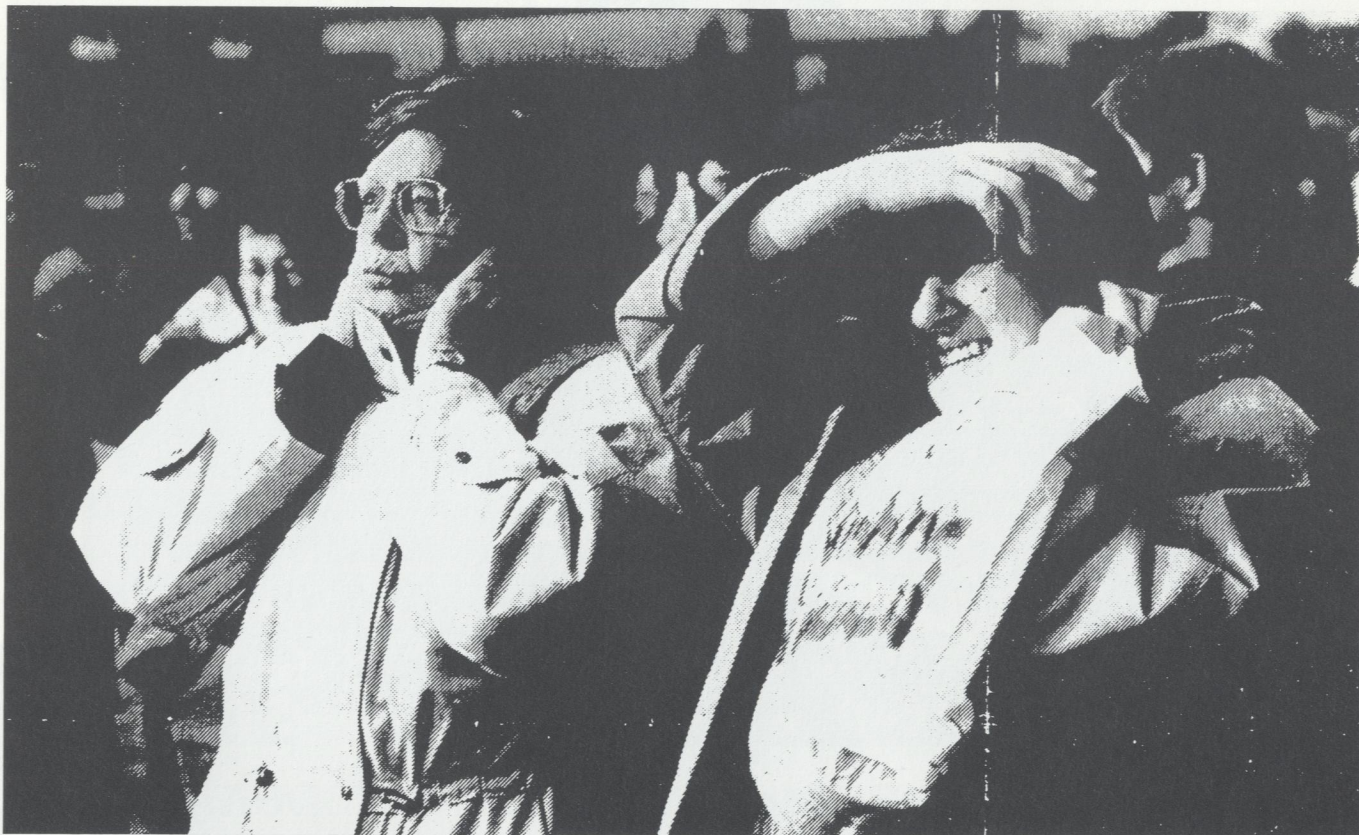
Was will eine Aktionskünstlerin wie Siglinde Kallnbach mit ihrer Kunst? In der Hauptsache, daß man sich mit ihr, der Kunst, beschäftigt. Und das hat sie, und natürlich auch der für die Veranstaltung verantwortliche Arbeitskreis Maria Rampendahl, voll erreicht. Wer würde in der Stadt heute noch davon sprechen, wenn die Performance »einfach schön«, sprich harmonisch für Aug' und Ohr, gewesen wäre. Wohl niemand. Das ist die heutige Zeit: Kunst muß provozieren, muß übertreiben, auch wenn dieses an die Grenze des Faßbaren geht.

Hart an der Grenze war aber, Martha Dünker - besser bekannt als »Hunde-Martha« - in die Performance zu integrieren. Der Vorwurf, Siglinde Kallnbach habe sich ihrer bedient, die alte Frau habe nicht gewußt, was mit ihr geschehe, darf aber so nicht im Raum stehen bleiben. Martha Dünker hat inzwischen selbst erklärt, im vollen Bewußtsein und Einverständnis mitgewirkt zu haben.

Was ist Kunst? Vor vielen Jahren hat einmal ein Künstler bei der »documenta« in Kassel ein Flugzeug auf eine Müllkippe absturzen lassen . . .

LR 7/8. 3.92

LZ 7/8. 3.92



Ohrenbetäubend war es schon, was sich da bei der Performance auf dem Marktplatz abgespielt hat. Siglinde Kallnbachs Auftritt darf als Gesprächsthema Nummer eins in dieser Woche bezeichnet werden. Siehe auch nebenstehenden Kommentar.

(Foto: Scherzer)

LZ 7./8. 3. 92